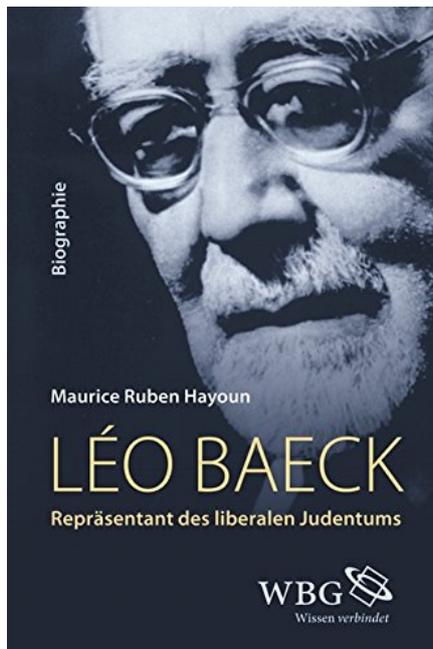


Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 2/2015

Maurice-Ruben Hayoun: Leo Baeck. Repräsentant des liberalen Judentums.

Aus dem Französischen von Alexandra Maria Linder. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2015, 400 S., ISBN: 978-3-534-25758-4



Der französische Judaist und Mediävist Maurice-Ruben Hayoun ist auch hierzulande kein Unbekannter. Die 2004 erschienene „Geschichte der jüdischen Philosophie“ pries der Verlag seinerzeit als „ersten ernsthaften Versuch einer deutschsprachigen Gesamtdarstellung jüdischer Philosophie“ seit 1933. Vor der fachkundigen Kritik konnte sie allerdings nicht bestehen. Der Autor sei seinem Thema nicht gewachsen, die Darstellung lücken- und fehlerhaft und nach der methodischen Seite hin bodenlos, urteilten etwa Christoph Schulte und Friedrich Niewöhner.

Nun hat die Wissenschaftliche Buchgesellschaft Hayouns Leo Baeck-Biographie in ihr Programm aufgenommen. Offensichtlich wollte man von vornherein Vorkehrungen gegen eine ungünstige Rezeption treffen. So wird im Klappentext der „leicht zugängliche und gut lesbare Stil“ hervorgehoben, was wohl bedeuten soll, dass kein wissenschaftlicher Anspruch zugrunde liegt. Auch betont der Verlag die lebensgeschichtliche Schwerpunktsetzung; Baecks religionsphilosophisches Werk werde daneben

bloß „in den Blick genommen“. Im Ergebnis handele es sich aber dennoch um eine „umfassende Biographie“, die den Leser „fachlich fundiert und anspruchsvoll“ mit Leo Baeck bekanntmache.

Leider, es ist nicht anders zu sagen, bestätigen sich die skeptischen Befürchtungen, die man solcher Anpreisung zum Trotz hat. Über die stilistische Seite des Buches sollen, zumal es sich um eine Übersetzung handelt, nicht viele Worte gemacht werden. Gut zu schreiben, ist nicht jedermanns Sache. Im vorliegenden Fall allerdings stören die häufigen Werturteile, die penetrant verteilten Sympathie- und Missfallensbekundungen die Lektüre doch erheblich. Auch geht die angestrebte Art, mit der der Autor Nähe zum Gegenstand erzeugen möchte, auf die Nerven. Wäre der Leser nicht ohnehin schon an Baeck interessiert, würde er ja gar nicht erst zu dem Buch greifen. Er muss also nicht ununterbrochen auf Aspekte der Originalität und Besonderheit hingewiesen werden. Hinzu kommt, dass die meisten direkten und indirekten Zitate unbelegt bleiben. Der Verdacht liegt nahe, dass es sich über weite Strecken um eine Hervorbringung aus zweiter Hand handelt.

Doch ein anderes Moment wiegt schwerer: Hayoun erlaubt sich einen Umgang mit seinem Thema, der kaum mehr „großzügig“ genannt werden kann. Das Bestreben, einen ersten Eindruck von dem Lebensweg Leo Baecks zu geben, verleiht ihm nicht das Recht, souverän an der inzwischen vorhandenen Literatur vorbeizuschreiben. Stattdessen stützt er sich auf anderweitige Materialien, darunter eigene Arbeiten, die irgendwie auch mit der Sache verbunden sind, den Blick aber doch ständig in ganz andere Regionen lenken.

Gewiss ist Hayoun im Besitz der Kompetenzen, die für sein Vorhaben erforderlich sind. 1992 hat er etwa Baecks „Wesen des Judentums“ in einer mit Einleitung und Anmerkungen versehenen französischen Ausgabe herausgegeben. Das Reformjudentum ist sogar sein Vorzugs-

thema; 2014 hat er dazu ein Werk unter dem Titel „Le judaïsme libéral. Histoire et pensées des origines à nos jours“ veröffentlicht. Dennoch macht das vorliegende Buch einen dilettantischen Eindruck. Viele Formulierungen erinnern an seminarhafte Anfängerstilistik: „Der beste Weg, um Baeck genau kennen zu lernen, seinen Lebensweg nachzuverfolgen und den Schwerpunkt auf das zu legen, was wirklich für ihn zählte, ist, seine Gedanken zu Themen zu analysieren, die ihm am meisten am Herzen lagen.“ (S. 208)

Was den Aufbau und die Gliederung betrifft, so liegt eine chronologische Anordnung zugrunde. Das biographische Grundschema wird jedoch immer wieder durch exkursartige Passagen unterbrochen. So finden sich Ausführungen über die „charakteristischen Eigenschaften Spinozas“ und dessen jüdische Erziehung in Amsterdam, die nur locker durch Baecks Dissertationsthema (Spinozas erste Einwirkungen auf Deutschland, Berlin 1894) motiviert sind. Ähnlich verhält es sich mit dem umfangreichen Einleitungsabschnitt über „Das Jahrhundert nach Moses Mendelssohn“, das Hayoun über eine Mendelssohn-Würdigung Baecks von 1929 mit seinem Thema verknüpft. Erörterungen zur Rolle Gershom Scholems im Nachkriegsdeutschland oder ein aufsatzartiger Einschub über den Reformrabbiner Leopold Stein sind vollends entbehrlich. Weiteres ließe sich nennen.

Die ärgerliche Kehrseite ist, dass bei all dem die Schilderung des Weges von Leo Baeck blass bleibt. Viele biographische Stationen werden allenfalls gestreift, und die so häufig beschworene herausgehobene Bedeutung des Protagonisten erschließt sich dem Leser weder nach Grund noch Inhalt.

Im Ganzen handelt es sich um ein unzuverlässiges, oberflächliches Buch. Die so dringend erwünschte, auch anspruchsvolleren Anforderungen gewachsene Biographie hat Hayoun nicht geschrieben. Vorläufig ist dem interessierten Leser mit den wesentlich bescheidener auftretenden Beiträgen von Walter Homolka und Elias H. Füllenbach¹ besser gedient.

Berlin

Matthias Wolfes

ARCHIV
DES
LIBERALISMUS

in Kooperation mit

 recensio.net

¹ Leo Baeck. Eine Skizze seines Lebens, Gütersloh 2006 sowie dies.: Rabbiner Leo Baeck. Ein Lebensbild, Berlin 2009